

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Wollschow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

An der Südseite *Grabsstein* des Pastors Neander († 1727) und seiner Gattin; über der Grabschrift halten zwei Putten eine Krone.

Kleines *Holzepitaph* in Renaissanceformen an der Südwand für das Söhnchen des Pastors Neander.

An der Nordwand Bildnis des Pastors David Knappe († 1715) in vergoldetem *Rokokorahmen*.

Glocken. Die große, 1,12 m Durchmesser, mit Inschrift aus gotischen Minuskeln am Halse: „*V rex glorie veni cum pace*“. Außerdem ein Siegelabdruck mit kleinem Dreiecksschild und unleserlicher Umschrift. — Die kleine, 70 cm Durchmesser, von 1550, im übrigen mit unleserlicher gotischer Minuskelschrift am Halse.

Wollschow.

Wollschow, 4 km östlich von Brüssow. Gem. 252 Einw., 893 ha.

Bischof Hermann von Ramin erhielt im Jahre 1260 von dem Markgrafen Johann von Brandenburg zum Tausch gegen Klockow die beiden Dörfer „Wollschowe“ und Menkin. Damit kam das etwa um 1200 von deutschen Kolonisten gegründete Dorf in Abhängigkeit von Schloß Lößnitz, das gleichfalls diesem Kirchenfürsten zeitweilig zustand. Als 1467 Markgraf Albrecht Achilles dem Ritter Werner v. d. Schulenburg Lößnitz übertrug, ging zugleich auch „im Dorp Wollschow das Gerichte, hogste und nyderste, mit dem Kercklehen“ an dieses altmärkische Geschlecht über. Einige Höfe und verschiedene Gerechtsame gehörten freilich den Ramin zu Brüssow, denn eine Urkunde von 1486 bekundet, daß Claus Ramyn zugleich mit dem „Stettichen Brossam“ auch diese Gerechtsame zu „Wollschow“ von Markgraf Johann als Lehen erhalten habe. Die Ramin erwarben in der Folgezeit von den Schulenburg fast das gesamte Dorf, nämlich „8 Pauren und 4 Cossathen“, mit Ausnahme von 3 Bauernhöfen mit 11 Hufen, die den Winterfeldt zu Menkin seit etwa 1650 zustanden, ebenso wie auch noch heute die Dorfsaue im Winterfeldtschen Besitz ist. Der 30 jährige Krieg übte auch hier seine Wirkung, denn noch 40 Jahre nach dem Westfälischen Frieden bezeugten kurfürstliche Kommissare, daß „Wollschow“, damals Barthold Friedrich v. Ramin gehörend, 5 wüste Bauernhöfe mit 17 Hufen aufwies; die 6 besetzten Bauern waren Erbuntertanen. 1725 kam das Dorf zugleich mit Brüssow an die Landesherrschaft. Bratring stellte um 1805 fest, daß in Wollschow wieder 10 Ganzbauern wohnten, die 39 Hufen unter dem Pflug hatten. Die Kirche, von den deutschen Kolonisten mit 2 Hufen ausgestattet, war schon laut Matrikel von 1600 Tochter von Brüssow und steht unter staatlichem Patronat.

Die **Kirche**, ein massiver Puzbau vermutlich von 1744 (Jahreszahl in der Wetterfahne), hat halbrunden Ostschluß und im Westen einen, auf zwei dicken Rundpfeilern in der Kirche ruhenden, aus dem Kirchendach herauswachsenden quadratischen Turm, der in kurzem Pyramidendach endet. Die hohen Fenster sind im Korbogen geschlossen,

ebenso die einzige Tür im Westen, doch verrät der Spitzbogen über den Rundpfeilern, die den Turm tragen, schon frühe romantische Neigungen. Die Decke ist gerade mit sichtbaren, sehr eng liegenden Balken. Der neuesten Zeit gehört die kleine Vorhalle vor der Westtür an.

Die Ausstattung ist äußerst einfach.

Zwei hübsche Bronzestandleuchter, 32 cm hoch, datiert 1653.

Ein zierlicher, aber gediegener kleiner Kronleuchter für 6 Kerzen mit Kugel am unteren Ende und Doppeladler am oberen, von 1714.

Kelch, silbervergoldet, 19 cm hoch. Der Fuß in Sechspassform, sehr flach, mit kleinem Kreuzsirus in Relief. Die oberen Teile, Schaft, Knauf und Kuppe, haben dunklere Färbung als der sehr blasse Fuß, auch paßt die Sechseckform beider an der Stelle der Zusammensetzung nicht richtig aufeinander. Der nicht mehr gotisch profilierte Knauf besteht im Wesentlichen aus sechs runden Zapfen, an deren Stirnseite Engellköpfe in Hochrelief angebracht sind (ob Renaissance oder modern?). Die Kuppe hat noch ziemlich straffe Form im Sinne der Gotik und ist nach oben breit geöffnet.

Auf dem Kirchenboden einige Reste eines barocken, reich geschnitzten Altaraufbaus.

Zwei Glocken. Die große, 1,00 m Durchmesser, 1733, die kleine, 78 cm Durchmesser, 1717, beide von Joh. Heinr. Schmidt in Stettin gegossen.

Einige ältere Bauernhäuser aus Fachwerk in der üblichen fränkischen Anlage.

Zernikow.

Zernikow, 10 km nordwestlich von Prenzlau. Gut 175 Einw., 633 ha.

In dem zur Zeit der deutschen Kolonisation mit einer Gemarkung von etwa 35 Hufen ausgestatteten Dorf saßen die in der Uckermark reich begüterten Ritter Holzendorf. Freilich konnten sie es um 1320 nicht verhindern, daß der Herzog von Pommern einen Hof mit 8 Hufen, der einst dem Otto v. Holzendorf gehört hatte, seinem Lehnsmanne Anselm v. Pülle als Entschädigung für einen während der Kriegswirren zerstörten Hof verlieh. Zur Zeit, als Kaiser Karl IV. sein Landbuch zusammenstellen ließ, nämlich um 1375, waren die Holzendorf in „Zernikow“ wieder fest im Sattel. Daneben hatten die Ramin und Arnim hier Gerechtsame. Laut Lehnsbrief von 1423 besaß Geride v. Holzendorf den Rittersitz sowie das gesamte Dorf. Jedoch 1619 mußte Liborius v. Holzendorf, von „Creditoren“ hart bedrängt, sein Stammgut an die v. Eickstedt verkaufen. Als 1687 kurfürstliche Kommissare durch das Dorf ritten, stellten sie fest, daß es mit Ausnahme von 3 den v. Arnim zustehenden Höfen dem Georg v. Eickstedt zugehöre. Von den ursprünglichen 3 Bauernhöfen waren 2, von 10 Kossätenhöfen 9 wüst geworden, die Felder waren zum Teil bewachsen — alles eine Folge des 30jährigen Krieges! Der bäuerliche Besitz ist seitdem zur Bedeutungslosigkeit zusammengeschrumpft. Schon 1705 verkaufte Bivigens v. Eickstedt den Besitz an die Sydow, auf die 1840 Ritterschaftsdirektor v. Winterfeldt auf Rugerow folgte. Heute wohnt hier sein Schwiegersohn,